



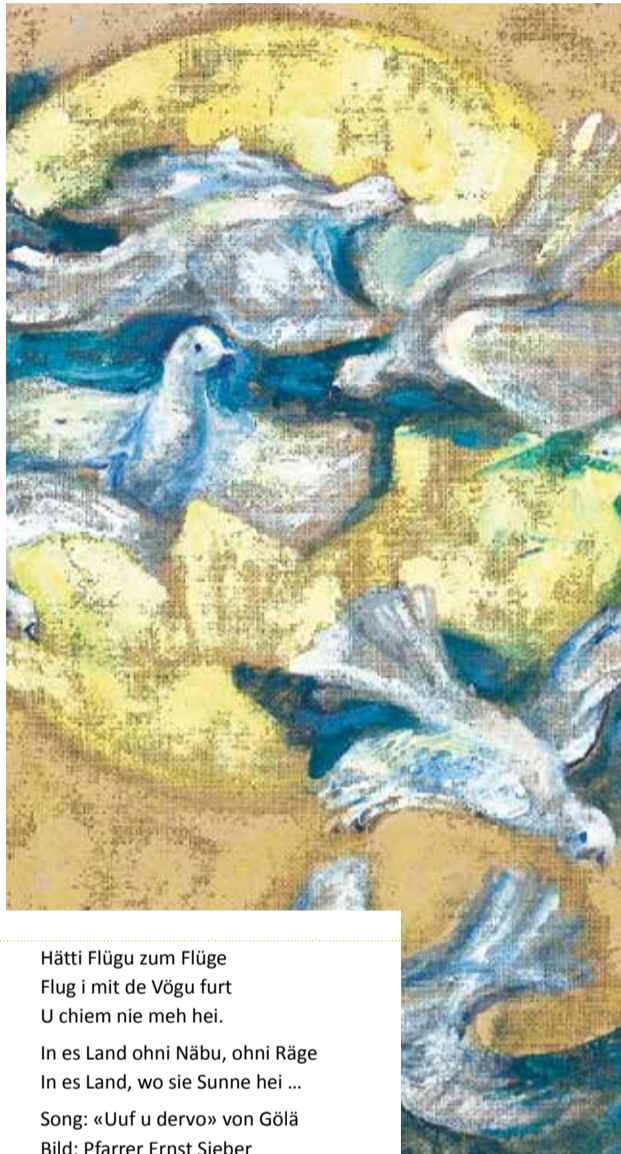
Sieber Ziitig

Sozialwerk Pfarrer Sieber

auffangen – betreuen – weiterhelfen



Nr. 3/2020



Hätti Flügu zum Flüge
Flug i mit de Vögu furt
U chiem nie meh hei.

In es Land ohni Näbu, ohni Räge
In es Land, wo sie Sunne hei ...

Song: «Uuf u dervo» von Gölä
Bild: Pfarrer Ernst Sieber

Wohin die Flügel der Sehnsucht tragen

Schicksalsschläge machen Träume zunichte. Wir versuchen, Mut und Hoffnung zu vermitteln.

Der Mundartrock Gölä besingt die Sehnsucht nach Licht und Weite, nach Wärme und Freiheit. Diese Sehnsucht, die Tausende Menschen Jahr für Jahr zu wunderschönen Orten auf der ganzen Welt reisen lässt. Besser gesagt: reisen liess, denn die Corona-Pandemie hat Reiseträumen aus der Schweiz hinaus einen schweren Riegel vorgeschoben. Ferien in der Schweiz sind stattdessen gefragt wie nie: Vierwaldstättersee statt Adria, Creux du Van statt Grand Canyon, Neuchâtel statt Nizza. Entsprechend beworben werden Schweizer Destinationen auf Internet-Plattformen, Plakatwänden und über Funk und Fernsehen. Und ja, unser Land ist wunderschön – auch hier gibt es Orte, wo es kaum regnet, wenig Nebel hat, die Sonne scheint und wo sich die Seele Raum greifen kann.

Für die uns anvertrauten Menschen erfüllen sich Träume von Reisen in ferne Länder selten. Und auch Ferien in der

Schweiz sind kaum möglich. Ihre Lebensreise hat sie an einen Punkt geführt, der sie persönlich, gesundheitlich, sozial und materiell maximal einschränkt: Suchtkrank, arbeitslos, einsam, von Verwahrlosung bedroht, in unsicheren Wohnsituationen oder gar obdachlos. Am Anfang, ja, stand diese Sehnsucht, auf- und auszubrechen, das Leben mit beiden Händen zu greifen, alles anders und besser zu machen. Oft geschah dies aus einer tiefen persönlichen Not heraus. Alkohol und Drogen waren billige, aber schlechte Reisebegleiter, verhiessen viel, hielten wenig und machten viel kaputt. Die hoffnungsvoll begonnene Lebensreise endete vorerst auf der Gasse.

Es ist kein Zufall, dass die Sunestube in den 1990er-Jahren als Reisebüro getarnt eröffnet wurde. Vielen Menschen, die auf ihrer Lebensreise in eine Sackgasse geraten sind, ist sie heute der Ort, wo es weder Nebel noch Regen gibt. Dafür Menschen, die zuhören, ermutigen und Wertschätzung vermitteln. Ein gutes Lebensgefühl. Viele der uns anvertrauten Menschen finden in der Sunestube *es Land, wo sie Sunne hei* – und den Mut, ihre Lebensreise neu aufzunehmen.

• Pfr. Christoph Zingg, Gesamtleiter



Unser Fokus

«Bei uns suchen Gäste einen Moment der Ruhe in ihrem Existenzkampf und ein offenes Ohr», sagt Christine Diethelm. Täglich werden sie und ihr Team mit Fragen rund um Sucht, Armut und Einsamkeit konfrontiert.

Für diese Menschen da zu sein, ist eine herausfordernde, aber äusserst spannende Aufgabe. Zumal es mit konkreten Unterstützungsmassnahmen nicht getan ist. Denn hinter den vielfältigen Problemen steht oft Vereinsamung. «Aktives Zuhören ist das Kostbarste, das wir diesen Menschen bieten können», so Diethelm, deren Coachingausbildung ihr immer wieder wertvolle Dienste leistet.

• **Christine Diethelm, Sunestube-Leiterin**

Nahe bei den Menschen

Die Sunestube ist unser Gassencafé mitten im Kreis 4 in Zürich.

Das Angebot richtet sich an Menschen, die unter Obdachlosigkeit, Suchtproblemen, Vereinsamung und sozialen Nöten jeglicher Art leiden. Einfache Mahlzeiten und eine gemütliche Atmosphäre mit Gesprächsangeboten zeichnen unsere Gastfreundschaft aus. Die Sunestube ist auch Ausgangspunkt unserer aufsuchenden Gassenarbeit.

Für Leiterin Christine Diethelm sind Art und Ort der Arbeit untrennbar miteinander verbunden: «Wir sind dort, wo Menschen unsere Hilfe

brauchen. Gassenarbeit und Sunestube sind beide niederschwellig, und bei beiden geht es primär um Beziehungsarbeit.»

Weil die Bedürfnisse der Gäste unterschiedlich sind, hat die Sunestube in den letzten Jahren themenspezifische Zusatzangebote ins Leben gerufen. Unter Berücksichtigung der notwendigen Hygiene- und Abstandsregeln bieten wir: Spielnachmittage, Frauentage, Gesangsanimation und Kreativworkshops. Seit einiger Zeit organisiert die Sunestube auch Kegel- und Minigolfausflüge. Diese Angebote richten sich an Menschen, die sich solche Abwechslung nicht leisten können oder sich nicht hintrauen, weil sie sich dort ohne Begleitung fehl am Platz vorkommen. (arb)



25 Jahre Sunestube



Die beiden Gassenarbeiter Rémy und Tom besuchen auf ihrer Tour Randständige und bieten Hilfe und ein offenes Ohr.



Rund 20'000 Schritte gehen wir jeden Tag auf Randständige zu

Die Sunestube ist Gassencafé, aber auch Ausgangspunkt für unsere Gassenarbeit. Von hier aus machen sich SWS-Mitarbeitende auf die Suche nach Notleidenden, dorthin, wo sie gerade sind: in Parks, Strassen und Hinterhöfen.

Schwere Wolken wabern über den Dächern der Stadt. Der Dauerregen lädt nicht eben zum Verweilen im Freien ein. Entsprechend wenigen Menschen begegnen Rémy und Tom, den beiden heute diensthabenden SWS-Gassenarbeiter, auf ihrer Tour. Doch das ist kein Nachteil, wie Rémy betont: «So fällt es uns einfacher, Obdachlose zu finden. Denn nur sie halten sich jetzt noch draussen auf.»

Heute sind die beiden im Kreis 4 unterwegs. Zu Fuss. Wie fast immer. «Wenn wir in weiter entfernte Stadtteile wie etwa nach Oerlikon oder Schwamendingen wollen, nehmen wir den ÖV», sagt Rémy. Sonst aber sind die Gassenarbeiter Rémy, Tom, Christine und Samuel zu Fuss unterwegs. «Laut Schrittzähler meines Handys mache ich täglich rund 20'000 Schritte. Habe aber auch schon 30'000 gemacht.» Tom nickt vielsagend: «Als ich mal mit Segeltuchschuhen auf die Tour ging, taten mir nachher Füsse weh.»

An der Langstrasse herrscht Flaute. Kein Wunder bei diesem Wetter. In einer Seitenstrasse sitzt ein bärtiger Mann auf einer Sitzbank. Rémy will wissen, wie es dem Mann geht und ob er etwas benötigt. Soweit alles okay, kein Bedarf. Der Bärtige ist mit wenig zufrieden.

In einem Park treffen die Gassenarbeiter auf weitere Bekannte aus dem Obdachlosenmilieu. Auch hier kommt es zu einem munteren Gespräch. Über das Wetter, die Bierpreise und den umgebauten Brunnen im Park. «Für uns ist wichtig, mit den Menschen in Kontakt zu bleiben», erklärt Tom. Nicht immer komme es zu tiefschürfenden Gesprächen. «Die lassen sich nicht erzwingen. Die Leute müssen dafür bereit sein. Und wir müssen aufmerksam sein und spüren, was im Moment möglich ist und was nicht.» Aber selbst Smalltalk ist nicht selbstverständlich. Das muss Rémy heute erfahren, als sie auf einen weiteren Bekannten treffen. Schon von Weitem ist er zu hören. Als Rémy grüsst, schnauzt ihn der Mann an. Sein Blick ist unruhig. Unvermittelt blafft er imaginäre Passanten an, um dann kopfschüttelnd und schimpfend weiterzugehen.

«Wir begegnen immer mehr Randständigen mit psychischen Problemen», sagt Tom. Als erfahrener Sozialbegleiter beobachtet er diese Entwicklung mit Sorge.

Weiter geht es zum Helvetiaplatz. Dort wollen Rémy und Tom einen obdachlosen Hundehalter treffen, mit dem sie sich verabredet haben. Einige Tage zuvor war dessen Hund verschwunden. «Unglückliche Umstände», wie er später betont. Was man ihm, der aktuell bei einer Freundin, sonst aber im

«Wir pflegen Beziehungen. Aber tiefgründige Gespräche sind oft nicht möglich.»

Wald wohnt, abnimmt. Erfahrungsgemäss haben Obdachlose ihre Hunde gut im Griff. Die Polizei jedenfalls fing den Hund ein und brachte ihn in ein Tierheim.

In Absprache mit Mirjam Spring, der Leiterin unseres Gassentierarztprojekts, wollen Rémy und Tom mit dem Obdachlosen zusammen dorthin fahren und den Hund auslösen. Zum vereinbarten Zeitpunkt ist der Mann jedoch nicht am Treffpunkt. Ein Handyanruf bringt Klarheit. Er hat das Tram verpasst. Anschliessend fährt das Trio hinaus zum Tierheim. Wo unser obdachloser Freund von seiner vermissten Hündin überschwänglich begrüsst wird. Wenigstens ein Happy-End an diesem trüben Tag. • **Walter von Arburg**



Unser Reisebüro

Am Anfang der Gründung unserer Sunestube stand die Schliessung der offenen Drogenszene vom Letten am 14. Februar 1995.

Nach der Räumung des Letten versuchte die Stadt, die vielen in den Strassen umherirrenden Süchtigen einzusammeln und in ihre Wohngemeinden zurückzuführen. «Die Polizei war überall präsent, Gruppen von mehr als drei Personen wurden an der Langstrasse gefilzt, die Süchtigen waren völlig verunsichert», erinnert sich Mirjam Spring.

Die heutige Leiterin unseres Gassentierarztprojekts arbeitete schon damals für Pfarrer Sieber und kümmerte sich um die vielen verwirrten und verängstigten Süchtigen. Sie und drei weitere SWS-Mitarbeiter eröffneten am 11. September 1995 die Sunestube. «Als Reisebüro», schmunzelt Mirjam. «Die

Stadt hätte es uns nicht erlaubt, an der Militärstrasse 118 eine Drogenanlaufstelle zu eröffnen.»

Zwei Wochen nach der Eröffnung hätten sie sich beim nahe gelegenen Polizeiposten vorgestellt, erinnert sich Mirjam Spring. «Das ist gut angekommen. Und weil wir den Betrieb geordnet führten, war die Sunestube, das Reisebüro der anderen Art, geboren.» Wobei die Bezeichnung Reisebüro durchaus sinnig war. Das Team beriet Süchtige, wie und wohin es auf ihrer Lebensreise weitergehen soll.

Sucht ist auch heute noch ein wichtiges Thema in der Sunestube, andere Themen sind dazugekommen. Geliebt ist die offene, respektvolle und von Pfarrer Siebers Menschenliebe geprägte Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber den Gästen.



Ein Wandervogel findet heim

Isabelle kommt täglich in die Sunestube. Sie ist nicht obdachlos. Sie lebt in einer kleinen Wohnung am Stadtrand. Sie nimmt keine Drogen. Und doch fühlt sie sich unter Obdachlosen und Drogensüchtigen wohl.



«Ich mag die Atmosphäre hier», schwärmt sie. «Wir bilden hier eine Schicksalsgemeinschaft ganz im Sinne von Pfarrer Sieber. Eine, die gegen die Einsamkeit hilft.» Wenn sie über die Sunestube spricht, meint man eine langjährige Besucherin reden zu hören. Dabei hat Isabelle erst vor nicht einmal drei Jahren ins Gassencafé an der Militärstrasse gefunden.

Anlass dafür gab ihre erkrankte Katze. Isabelle, die heute von der Sozialhilfe lebt, konnte sich keinen Tierarzt leisten. Da erinnerte sie sich daran, einst vom Gassentierarzt des Sozialwerks Pfarrer Sieber gelesen zu haben. «So machte ich mich auf den Weg zur Sunestube», erinnert sich Isabelle. Den Gassentierarzt fand sie zwar nicht an der Militärstrasse, wo

er in den Anfängen seine Basis hatte. Dafür entdeckte sie hier das Gassencafé. Zur Leiterin, Christine Diethelm, hat Isabelle einen besonderen Draht.

Isabelle ist eine fröhliche Frau mit einem unglaublichen Optimismus. Der ist angesichts ihres turbulenten, teilweise tragischen Lebens bemerkenswert. Isabelle verlor mit vier-einhalb Jahren ihre Mutter bei einem Autounfall. Mit 25 verlor sie ihr einziges Kind durch den plötzlichen Kindstod, mit 33 ihren Vater durch einen Herzinfarkt. Und auch ihr Partner erkrankte vor acht Jahren derart schwer, dass er heute in einem Pflegeheim lebt. Schwere Erkrankungen – sie scheinen eine traurige Konstante in Isabelles Leben zu sein. Vor vier Jahren wurde bei ihr selbst Krebs diagnostiziert, mit dem sie

immer noch ringt. «Warum ich nie verzweifelte? Oh, ich litt und leide schon! Aber irgendwie sehe ich immer auch Positives, dafür danke ich Gott.»

Vom Sozialamt abhängig ist Isabelle erst seit vier Jahren. Nach der Hotelfachschule rackerte sie zunächst während Jahren in mehr als 20 Ortschaften der Deutschschweiz im Service, in Küchen, im Verkauf, in der Reinigung und als Zeitungszustellerin. Fast jährlich zog sie von einem Ort zum nächsten. «Ich bin ein Wandervogel!», sagt Isabelle und lacht. Geld war zwar nie viel vorhanden, aber stets genug, um zu leben. Als ihr Partner erkrankte und weder Krankenkasse noch Gemeinde für seine Pflege gänzlich aufkommen wollten, übernahm sie den Pflegepart. «Wir lebten von unserem wenigen Ersparten, bis es nicht mehr ging», so Isabelle.

«Den Lockdown erlebte ich durchaus positiv. Ich telefonierte oft, genoss sonst aber die wunderbare Ruhe.» Dennoch sei sie froh, endlich wieder in die Sunestube fahren zu können. Dort hat der Wandervogel Isabelle endlich einen Ort gefunden, an dem sie wohl länger bleibt als andernorts in ihrem Leben. Weil er mehr ist als ein Gassencafé. Weil er ihr Heimat geworden ist. • **Walter von Arburg**

Im Gespräch mit
Thierry Carrel*



Foto: C. Scholz

Kennen Sie Pfarrer Sieber aus einer persönlichen Begegnung?

Nein. Aber obschon ich ihm nie begegnet bin, habe ich das Gefühl, ihn gekannt zu haben. Er war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Ein Mann, der mit viel Idealismus, einem grossen Herzen und funkelnden Augen durchs Leben ging.

Was hat Ihnen an ihm imponiert?

Die Geradlinigkeit, mit der er seinen Weg verfolgte, auch wenn er manchmal im Gegenwind stand. Stets setzte er sich für die Menschen am Rand ein. Sein Engagement war riesig und sehr wichtig. Er hat vielen die Augen geöffnet dafür, dass auch mitten unter uns, in der wohlhabenden Schweiz, Menschen leben, die es sehr schwer haben und jeden Rappen umdrehen müssen.

Warum ist die Sunestube wichtig?

Orte wie die Sunestube kann es nicht genug geben. Orte, an denen Menschen, denen es schlecht geht und die finanzielle Nöte haben, aufgefangen werden. Mittellosen oder sogenannt randständigen Menschen mit Offenheit und Güte zu begegnen, ist ein Gebot für uns alle.

Welche Bedeutung messen Sie unserem Fachspital Sune-Egge bei?

Als Arzt weiss ich, wie wichtig es ist, sich Menschen mit Sorgfalt, Geduld und einer grossen Gesprächsbereitschaft zu widmen. Ärzteschaft und Pflegepersonen im Sune-Egge haben diesbezüglich eine besonders anspruchsvolle Aufgabe. Sie sorgen für Menschen, die durch Sucht oder Obdachlosigkeit geprägt sind.

Welche Rolle soll das Sozialwerk Pfarrer Sieber heute spielen?

Stiftungen, die sich notleidenden und verdrängten Menschen widmen, sind in der heutigen Zeit besonders wichtig. In unserer Gesellschaft sind viele auf sich selbst konzentriert, man kämpft sich durch Krisen, will immer mehr erreichen und immer mehr haben. Das Sozialwerk trägt Pfarrer Siebers Vermächtnis weiter: Es bietet Wärme und eine helfende Hand.

***Thierry Carrel (*1960) ist der gegenwärtig wohl bekannteste Herzchirurg der Schweiz. Er ist seit 25 Jahren am Inselspital Bern tätig. Seit Beginn seiner Laufbahn hat er über 12'000 Herzoperationen durchgeführt.**

Sozialwerk Pfarrer Sieber
Hohlstrasse 192, 8004 Zürich
043 336 50 80
info@swsieber.ch
kommunikation@swsieber.ch
www.swsieber.ch

Betriebe/Fachbereiche
Gassenarbeit
Militärstrasse 116, 8004 Zürich
Gassencafé Sunestube
Militärstrasse 118, 8004 Zürich
Gassentierarzt c/o Suneboge
Gerechtigkeitsgasse 5, 8001 Zürich
Anlaufstelle Brot-Egge, Nachtpatrouille,
Notschlafstellen Iglu und Pfuusbus
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich
Notschlafstelle für Jugendliche Nemo
Döltschweg 177, 8055 Zürich
Sozialberatung
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Suchthilfeeinrichtung Ur-Dörfli
Bahnhofstrasse 18, 8330 Pfäffikon ZH
Fachspital Sune-Egge für Sozialmedizin
und Abhängigkeitserkrankungen
Konradstrasse 62, 8005 Zürich
Pflegestation Sunegarte
Ober Halden 5, 8132 Egg
Notwohnsiedlung Brothause
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich
Rehabilitationszentrum Sunedörfli
Schiffli 3, 8816 Hirzel
Lebensmittelverwertung Reschteglück
Dachslernstrasse 67, 8048 Zürich

IMPRESSUM
Sieber Zitiig Nr. 67
August 2020
erscheint 4 x jährlich
Jahresabo Fr. 5.–
Auflage 64'000 Ex.
Herausgeberin
Stiftung Sozialwerk
Pfarrer Sieber
Redaktion
Walter von Arburg,
Elena Philipp
Gestaltung
Claudia Wehrli,
Winterthur
Druck
Bruhin Spühler AG, Rüti
Revisionsstelle
BDO AG, Zürich
Gesamtleiter
Christoph Zingg
Stiftungsrat
Fredy Jorns
(Präsident)
Stefan Elsener
Alfred Gerber
Patrick Hohmann
Jolanda Huber-Gentile
Mechtild Willi Studer
IBAN-Nummer
CH98 0900 0000
8004 0115 7
PC-Konto
80-40115-7